



**Ergebnisse der ÖREK-Partnerschaft:
„Strategien für Regionen
mit Bevölkerungsrückgang“**

Broschüre der ÖREK-Partnerschaft

Anhang 1 - Leitfaden

**ERGEBNISSE DER ÖREK-PARTNERSCHAFT
„STRATEGIEN FÜR REGIONEN MIT
BEVÖLKERUNGSRÜCKGANG“**

BROSCHÜRE DER ÖREK-PARTNERSCHAFT

IMPRESSUM

© 2018 by Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK), Wien
Alle Rechte vorbehalten.

Medieninhaber und Herausgeber:
Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK)
Geschäftsführer: Mag. Johannes Roßbacher/Mag. Markus Seidl
Projektkoordination: MMag.^a Elisabeth Stix
Fleischmarkt 1, A-1010 Wien
Tel.: +43 (1) 53 53 444
Fax: +43 (1) 53 53 444 - 54
E-Mail: oerok@oerok.gv.at
Internet: www.oerok.gv.at

Die vorliegende Broschüre ist sowohl in gedruckter als auch in digitaler Form verfügbar (Bestellung bzw. Download siehe www.oerok.gv.at).

Bearbeitung in Abstimmung mit den Mitgliedern der ÖREK-Partnerschaft:
Sabine Volgger, Susanne Delle Karth, Dietmar Eder (wikopreventk)
Helmut Hiess (Rosinak & Partner ZT GmbH), Luis Fidschuster, Michael Fischer, Nisrin Said (ÖAR GmbH),
Thomas Dax, Theresia Oedl-Wieser (Bundesanstalt für Bergbauernfragen)

Grafische Gestaltung: www.pflegergrafik.at

Copyrights der Coverfotos: ÖROK-Geschäftsstelle

Produktion: www.medienundmehr.at – Kommunikationsagentur, Mag.^a Astrid Widmann-Rinder, Wien

Druck: Digitalprintcenter des Bundesministeriums für Inneres, Wien

Eigenverlag

Hinweise:

Alle veröffentlichten Bilder und Grafiken wurden nach bestem Wissen und Gewissen sorgfältig recherchiert. Sollte uns bei der Zusammenstellung des Materials ein bestehendes Urheberrecht entgangen sein, teilen Sie uns dies bitte umgehend mit, um das Copyright auf dem schnellsten Weg zu klären.

Für die gegenständliche Publikation werden geschlechtsneutrale Formulierungen bevorzugt oder beide Geschlechter gleichberechtigt erwähnt. Wo dies aus Gründen der Lesbarkeit unterbleibt, sind ausdrücklich stets beide Geschlechter angesprochen.

ANHANG 1 A: LEITFADEN (FOKUS)GRUPPENDISKUSSION

Bitte lesen Sie den Leitfaden durch und diskutieren Sie die unten angeführten Fragen. Sie haben ca. 60 Minuten Zeit, die vier Frageblöcke zu diskutieren, wobei die Frage 3 am meisten Zeit beanspruchen wird.

1. Wie denken und reden Sie über Regionen mit abnehmender Bevölkerungszahl? Warum?
2. Lesen Sie das Narrativ/Sprachbilder (vgl. Kapitel 2.4) und diskutieren Sie, ob sich dadurch in Ihrem Denken etwas ändert? (Ja/Nein/Warum?)
3. Nehmen Sie die Kurzfassung der zentralen Ergebnisse der ExpertInnenarbeit „Strategien für Regionen mit Bevölkerungsrückgang in Österreich“ (Kapitel 2.2) in die Hand und lesen Sie jeweils ein Kapitel mit den vorgeschlagenen Handlungsanleitungen und diskutieren Sie die Handlungsanleitungen untereinander: Bitte kommen Sie zu einem gemeinsamen Urteil je Kapitel:

JA, wir unterstützen diese Handlungsanleitungen

NEIN, wir unterstützen diese Handlungsanleitungen nicht

WARUM?

4. Zusammenfassend diskutieren Sie bitte, ob die Summe der Ergebnisse aus der ÖREK-Partnerschaft eine neue Orientierung für solche Regionen ermöglicht?

Warum JA?

Warum NEIN?

Herzlichen Dank für Ihre Zeit und Ihre interessanten Diskussionsbeiträge!

ANHANG 1B: FRAGEN UND VORLAGE ZUR DOKUMENTATION DER ERGEBNISSE EINER REFLEXION

TeilnehmerInnenkreis:

Termin:

Frage 1: Wie denken die TeilnehmerInnen über Regionen mit abnehmender Bevölkerungszahl?

**Frage 2: Ändert sich durch die Sprachbilder etwas im Denken der TeilnehmerInnen?
(Ergebnisse der ÖREK-Partnerschaft entsprechend Kapitel 2.4 oder selbst entwickelte Sprachbilder ...)**

1. **Packen wir es an!** Wir haben genug von schlechter Stimmung. Wir leisten viel und können stolz darauf sein, was in unserer Region alles gelingt. Wir sind viel mehr als SubventionsempfängerInnen. Wir wollen nicht jede Woche in der Zeitung lesen, wie schlecht es uns geht. Es wurde jetzt genug gejammert, packen wir's an, blicken wir nach vorne, auch wenn sich manches ändern wird!
2. **Wir können uns erfolgreich verändern.** Über Generationen war Wandlungsfähigkeit unsere große Stärke, wir haben in hochalpinen Regionen den Witterungen getrotzt und in abgelegenen Regionen Weltunternehmen aufgebaut. Diese Wandlungsfähigkeit wird auch in Zukunft unser Trumpf sein. Und auch wenn wir weniger werden, wir organisieren uns neu. Wir nehmen unsere Zukunft selbst in die Hand.
3. **Kommen und gehen ist ganz normal.** Dass Menschen abwandern, zurückkehren und Neue hinzukommen, kann positive Kräfte freisetzen. Wir sehen die Vorteile, wenn der Nachwuchs zum Studieren und Arbeiten wegzieht und die Welt kennenlernt. Wir nützen diese Fähigkeiten und fördern das Zurückkommen. Wir kennen die Stärken unserer Orte und Landschaft, und wir wissen, dass diese für viele junge Leute und ZuwandererInnen attraktiv sind. Wir heißen sie willkommen und helfen ihnen, in ihrer neuen Heimat anzukommen. Wir profitieren von diesem neuen Wissen und dieser Vielfalt. Wir sind mehr.
4. **Bei uns gibt es noch Freiräume, in denen man sich entwickeln kann.** Bei uns ist nicht jeder Quadrat-zentimeter verplant. Aber auch wir haben eine klare Vorstellung, wie wir unser Leben organisieren wollen. Wir sind kreativ und gestalten unser Umfeld.
5. **Eine zündende Idee kann man auch in einer 300-EinwohnerInnen-Gemeinde haben.** Leben in einer Region ist mehr als die Befriedigung der Grundbedürfnisse. Auch kulturelle und kreative Impulse sind notwendig, um für Menschen als Lebensraum attraktiv zu sein und die Basis für kreative Leistungen zu schaffen. Eine tolle Idee kann man nicht nur in New York City, sondern auch bei uns haben.
6. **Wir sind der fruchtbare Garten der Stadt.** Bei uns werden nachhaltige Produkte und Lebensmittel erzeugt, hier finden die Menschen Erholung und Erdung, hier gibt es hohe Lebensqualität. Stadt und Land brauchen einander. Blühen können wir nur gemeinsam!
7.
8.

Frage 3: Welche der Handlungsanleitungen aus der inhaltlichen Analyse wird unterstützt, welche nicht, warum? (vgl. Ergebnisse der ÖREK-Partnerschaft in Kapitel 2.2)

Bitte nur jene Felder ergänzen, die diskutiert wurden.

1. Mit dem Bevölkerungsrückgang leben lernen

- a. Anpassungsstrategien zur Bewältigung des demografischen Wandels sind jedenfalls erforderlich: Bevölkerungszahl und Änderung der Altersstruktur erfordern Anpassungen von Dienstleistungen und Infrastrukturen der Daseinsvorsorge etc.
- b. Die Rahmenbedingungen für das Aufziehen und Leben mit Kindern müssen verbessert werden.
- c. Die Instandhaltung der technischen Infrastruktur ist als große Herausforderung anzusehen und muss von Gemeinden und Ländern gemeinsam angegangen werden: Inventarisierung, Sanierungsbedarf-Analyse, Instandhaltungspläne, Finanzierungskonzepte und -programme.

JA/NEIN
WARUM?

2. Abwanderung auch als „Bewegung vorwärts sehen“

- a. Das Ergreifen beruflicher und sozialer Optionen sollte als „Bewegung vorwärts“ und als Potenzial für die Zukunft gesehen werden: Rückkehr, temporäre Rückkehr, Netzwerk in der Welt.
- b. Den Lebenschancen von Mädchen und jungen Frauen muss besonderes Augenmerk geschenkt werden: Berufsmöglichkeiten, Kinderbetreuungsmöglichkeiten, Einbindung in die Gemeindepolitik und in Vereine, Gendergerechtigkeit.

JA/NEIN
WARUM?

3. Den Blickwinkel um 180 Grad wenden – statt Abwanderung verhindern, Zuwanderung und Rückwanderung unterstützen

- a. Zuwanderung positiver sehen, Bedingungen für Zuwanderung verbessern, auf Integration von ZuwanderInnen sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland konzentrieren.
- b. Spezielle Zielgruppen „hofieren“ (RückkehrerInnen, Frauen, Selbstständige, SeniorInnen)
- c. Offenheit und gesellschaftliche Vielfalt mit Identität und Tradition verbinden.

JA/NEIN
WARUM?

4. Regionale Zentren sind Stabilisatoren – nicht gegen die übrigen Gemeinden ausspielen

- a. Es geht nicht um innerregionale Konkurrenz, sondern um die Frage, ob Personen in der Region gehalten werden können oder weggehen, und ob es gelingt, Zuwanderung zu verstärken.
- b. Regionale Zentren und ihre Umlandgemeinden sollen als Qualitätsstandorte für Dienste der Daseinsvorsorge, für wissens- und wirtschaftsbezogene Dienste und mit attraktiven Wohn- und Freizeitangeboten kooperativ entwickelt werden.
- c. Zusätzlich sollen in Funktionsräumen der Daseinsvorsorge mithilfe von kleinregionalen Zentren qualitativ hochwertige Versorgungsleistungen für die Bevölkerung gebündelt werden. Dazu sollen Gemeindekooperationen unterstützt werden.

JA/NEIN
WARUM?

5. „Weiche Faktoren“ der Lebensqualität sind besonders wichtig – Dienstleistungen der Daseinsvorsorge innovativ neu organisieren

- a. Neue Perspektiven in der Regionalentwicklung: der Fokus auf Wachstum und Wettbewerb reicht nicht: Die Qualität der sozialen Beziehungen (Sozialkapital), die Stärkung der Selbstbestimmung und die Einbindung in Entscheidungsstrukturen sind mindestens genauso wichtig, wenn nicht wichtiger als die materiellen Komponenten der Lebensqualität (Infrastrukturen der Daseinsvorsorge, wirtschaftliche Rahmenbedingungen).
- b. Förderprogramme und -instrumente ergänzen: niederschwellig und ergebnisoffen.
- c. Für Infrastrukturen und Dienstleistungen der Daseinsvorsorge braucht es neue, innovative Lösungen: digitale Angebote, Leistungsbündelung und -integration, Zustelldienste, Mikro-ÖV, Selbstorganisation, soziale Innovationen, experimentelle Zugänge. Dafür sollte es auch mehr niederschwellige und ergebnisoffene Förderungen geben, die zivilgesellschaftliches Engagement erleichtern.

JA/NEIN
WARUM?

6. „Roten Teppich“ für wirtschafts- und wissensbezogene Dienstleistungen ausrollen

- a. Koppelung mit bestehenden oder potenziellen regionalen Wertschöpfungsketten und Spezialisierungsfeldern.
- b. Attraktives soziales und kulturelles Umfeld, Offenheit für Neues, soziale Diversität, Kinderbetreuungsangebote, attraktive regionale Zentren.
- c. Gendergerechtigkeit und soziale Vielfalt als Standortfaktor verstehen.
- d. Innovationsfähigkeit ausbauen, Brain Drain für Brain Gain und Brain Circulation nutzen: Lebenslanges Lernen, Netzwerke mit Abgewanderten.
- e. Ausbau der Breitbandinfrastruktur und leistungsfähiges Internet in den Zentren des ländlichen Raumes

JA/NEIN
WARUM?

7. „Stell euer Licht nicht unter den Scheffel“

- a. Das Selbstverständnis nach innen und die Außendarstellung nach außen sollten in Regionen mit einer positiven wirtschaftlichen Performance nicht dominant mit der Bevölkerungsentwicklung verknüpft werden.
- b. Regions- und situationsspezifische Strategien sind notwendig.

JA/NEIN
WARUM?

8. Industrie und Gewerbe: Der Zufall führt Regie – aber eine gute sektorale Durchmischung verstärkt die demografische Tragfähigkeit

- a. Die Sicherung, Erweiterung und Neuansiedlung von Industriebetrieben ist für die demografische Entwicklung wichtig.
- b. Dafür müssen Qualitätsstandorte durch Kooperation zwischen Land und Gemeinden mit interkommunalen Ausgleichsmechanismen entwickelt werden (Flächensicherung, Infrastruktur, maßgeschneiderte Ausbildungsangebote etc).

JA/NEIN
WARUM?

9. Tourismus ist kein Allheilmittel mehr gegen Bevölkerungsrückgang – ein neues Phänomen wirft Fragen auf

- a. Bei stagnierenden oder schwach steigenden Übernachtungszahlen in Österreich insgesamt bedeuten hohe Investitionen in touristische Infrastruktur vor allem in Regionen mit geringer Tourismusintensität ein hohes Risiko.
- b. Das bedeutet nicht, dass in den Tourismus nicht weiter investiert werden soll. Das ist notwendig, allein um das Niveau zu halten und im internationalen Wettbewerb zu bestehen.
- c. Bei Investitionen in den Tourismus sollten aber die Freizeitbedürfnisse der heimischen Bevölkerung und potenzieller ZuwanderInnen stärker in den Mittelpunkt rücken.

JA/NEIN
WARUM?

10. Landwirtschaftliche Qualitätsproduktion sichern und in regionale Wertschöpfungsketten einbetten

- a. Die Sicherung der auf Qualität ausgerichteten österreichischen Landwirtschaft (20,7 Prozent Biobetriebe) und die Einbettung in regionale Wertschöpfungsketten sind ein wichtiger Beitrag zur Dämpfung des Bevölkerungsrückgangs.

JA/NEIN
WARUM?

11. Mut und Risikobereitschaft zu Innovationen wertschätzen und organisatorisch und personell unterstützen

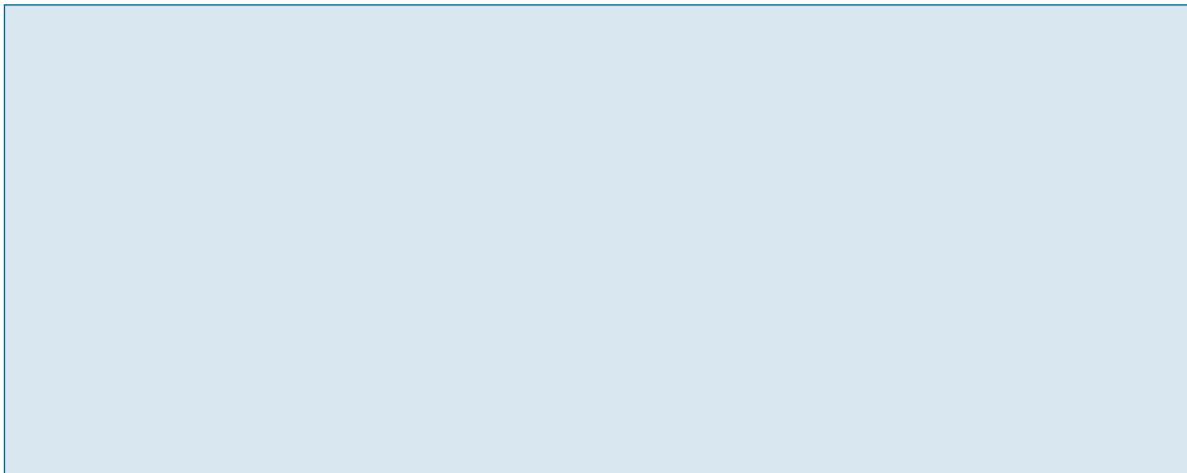
- a. Entsprechende personelle Ausstattung der Regional- und Leader-Managements
- b. Aus- und Weiterbildung in Organisationsentwicklung, Kommunikation und Medienarbeit

JA/NEIN
WARUM?

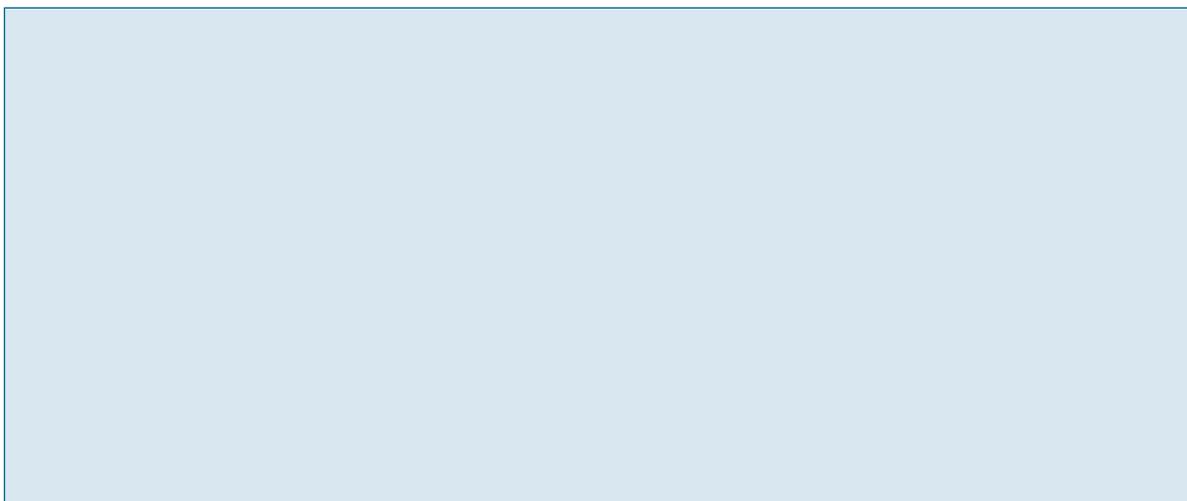
12. Vertiefte Analysen sind notwendig

- a. Analyse des Zusammenhangs zwischen Erreichbarkeit im öffentlichen Verkehr und im Kfz-Verkehr mit der Bevölkerungsentwicklung
- b. Motivenanalyse der Zuwanderung in Regionen mit Bevölkerungsrückgang
- c. Vertiefte Analysen zum Phänomen des Bevölkerungsrückgangs in Intensivtourismusgemeinden und -regionen
- d. Vertiefte Analysen zum genderspezifischen Wanderungsverhalten
- e. Vertiefte Analysen zum Zusammenhang zwischen Agrarstruktur und Bevölkerungsentwicklung
- f. Vertiefte Analysen zu den Auswirkungen der Veränderung der Altersstruktur in den Gemeinden und Regionen mit Bevölkerungsrückgang
- g. ...

Frage 4: Ermöglichen die Ergebnisse insgesamt eine neue Orientierung für Regionen mit abnehmender Bevölkerungszahl?

A large, empty rectangular box with a light blue background and a thin black border, intended for a handwritten or typed response to the question above.

Abschluss: Was wären nächste Schritte im eigenen Wirkungsbereich? Wer müsste noch davon erfahren?

A large, empty rectangular box with a light blue background and a thin black border, intended for a handwritten or typed response to the closing question above.

www.oerok.gv.at

